

Junx 4.0: digitale Jungen*pädagogik als Herausforderung

Ney, Michael E.W.

Veröffentlichungsversion / Published Version
Stellungnahme / comment

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ney, M. E. (2016). *Junx 4.0: digitale Jungen*pädagogik als Herausforderung*. Magdeburg: Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V. (KgKJH). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-47025-4>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-SA Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-SA Licence (Attribution-NonCommercial-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0>

JUNX 4.0

DIGITALE JUNGEN*PÄDAGOGIK ALS HERAUSFORDERUNG

JUNGEN* UND DAS „WILDE NETZWERK“

Das Netz ist Teil der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen und nichts weniger als ein nebulöser Raum, der die Jugendlichen der Wirklichkeit entzieht. Der relativ neue Wissenschafts-



Foto: Alexandra H./Pixelio

zweig der Digitalen Anthropologie macht mit seiner Forschung deutlich, dass es sich bei der Selbstdarstellung in sozialen Netzwerken um eine Fortschreibung der Kulturtechniken handelt, die seit jeher praktiziert werden und keinesfalls um einen Kulturverlust. Jugendliche und Jugendkultur lassen sich vom virtuellen Raum nicht mehr oder nur sehr künstlich trennen. Die Frage an die Arbeit mit Jugendlichen ist, was sie aus

dem Online-Verhalten der Jugendlichen und in unserem Fall insbesondere der Jungen* im Netz, aus ihrer Selbstdarstellung, über sie lernen kann. Welches Rollenverständnis als Jungen* haben sie, welchen Bildern von Männlichkeit folgen sie, wie sehen sie sich selbst und welche Ängste und Hoffnungen umtreiben sie? Warum ist der Blick auf die Jungen* in den sozialen Netzwerken so wertvoll und warum wird in Zukunft die Arbeit mit Jungen* ohne „digitale Jungen*pädagogik“ nicht denkbar oder wenn, dann unvollständig sein? Seit 2006 sind quer durch Europa eine Reihe von Studien veröffentlicht worden, die zu diesen Fragen einen Einblick geben könnten. Leider kommt in den meisten Studien ein durchgängiger Blick auf das geschlechterspezifische Verhalten Jugendlicher zu kurz, obwohl das Datenmaterial diese Auswertung ermöglichen würde. Der Blick auf die sozialen Netzwerke, hier am Beispiel von Facebook, zeigt, dass es sich lohnen kann, über das hinauszublicken, was sich der Gründer als Ursprungsidee gedacht hat oder wie das Netzwerk aus Betreibersicht heraus gestaltet und (aus-)genutzt werden kann. Der Fokus dieses Statementpapiers liegt entsprechend auf der Kontingenz virtueller Sozialräume.

INHALTE IM ÜBER- BLICK

- ♦ Jungen* und das „Wilde Netzwerk“
- ♦ Selbstdarstellung von Jungen* im Netz
- ♦ Jungen*bilder
- ♦ „Erfindet Euch neu!“
- ♦ Praxisimpulse für eine digitale Jungen*pädagogik
- ♦ Handlungsprinzipien
- ♦ Literatur

Internet und reale Welt treffen aufeinander und verschmelzen zum „Outernet“. Im Web 4.0 greifen virtuelle und physische Realität ineinander. In der Jungen*pädagogik bedeutet das, sich als Pädagog*in darauf einzulassen, in beiden sich beeinflussenden Räumen präsent zu sein und die Lebensorientierung sowie die lebensweltliche Gestaltung der Jungen* zu begleiten.

Aktuelle Studien:

Die Studie „**Ich im Netz. – Selbstdarstellung von weiblichen und männlichen Jugendlichen in sozialen Netzwerken.**“ des Büros für nachhaltige Kompetenz in Wien (2013) ist derzeit die wichtigste, sich durchgängig mit der Geschlechterfrage befassende Studie zu diesem Themenfeld. Daneben ist noch „**Who bullies and who is bullied online? - a study of 9-16 year old internet users in 25 European countries. EU Kids online network.**“ von Anke Görz an der London School of Economics and Politics zu nennen, die für die Ausschnittsbetrachtung Online-Mobbingopfer und -täter einen guten geschlechterspezifischen Einblick gewährt. Eine weitere spannende Studie ist die des britischen Ethnologen Daniel Miller: „**Das wilde Netzwerk. Ein ethnologischer Blick auf Facebook.**“

Die Orientierung an Facebook, obwohl Jugendliche dieses Netzwerk immer weniger nutzen, begründet sich aus zwei Ansätzen heraus. Zum einen gibt es eine gute Auswertung des Selbstdarstellungsverhaltens Jugendlicher anhand der Studie „Ich im Netz“ aus Wien. Die dort erhobenen Informationen lassen sich, was das Sozialverhalten betrifft, auf andere virtuelle Orte übertragen. Zum anderen ist Facebook mit seinen technischen Möglichkeiten an Timeline, Gruppen, Seiten und Chats die am weitesten entwickelte technische Form und damit das beste Referenzbeispiel für die Gestaltbarkeit virtueller Räume. Der wiederkehrenden und richtigen Warnung, dass Facebook nicht für die Nutzer*innen geschaffen wurde, sondern die Nutzer*innen vielmehr Teil des Produktes Facebook als Datensammelmaschine seien, lässt sich entgegensetzen, dass Facebook sich als Unternehmen eben auch nicht erlauben kann, an den Wünschen seiner Nutzer*innen vorbeizuarbeiten, weil diese sonst abwandern. Es handelt sich also in einem gewissen Sinne um ein Geschäft auf Gegenseitigkeit, bei dem die Nutzer*innen eine fortlaufend optimierte Plattform erhalten und Facebook die zur Verfügung gestellten Daten auswertet und für Marketingstrategien anderer Unternehmen zur Verfügung stellt. Dieses Verständnis für die sozioökonomische Netzwerkrealität ist eine wichtige Grundlage für die Notwendigkeit einer digitalen Jungen*pädagogik im Sinne einer virtuell-aufsuchenden Sozialarbeit. Notwendigerweise muss auch im digitalen Raum der Jungen* eine Sozialraumanalyse erfolgen.



Foto: Randen Pederson / flickr.com

Identität - Über die Freundschaftsfunktion hinaus, nutzen die Jungen* z. B. die Gruppenfunktion, die zwei Handlungsrichtungen beinhaltet.

DOING - Kommunikation nach innen, also innerhalb der Gruppe.

DISPLAYING - Darstellen und Zeigen der Gruppe/ Gruppenzugehörigkeit nach außen.

Im Regelfall reproduzieren die Beziehungen und Peergruppenzugehörigkeiten in sozialen Netzwerken die Beziehungen der nicht-virtuellen Welt.

[Knoll/2013]

Hier macht es Sinn, methodisch die Jungen* als Fachleute und digital natives ihrer eigenen Lebenswelt mit einzubeziehen und sich von ihnen ihre (digitalen) Orte zeigen zu lassen. Dieser Ansatz wurde z. B. in der österreichischen Studie „**Ich im Netz - Selbstdarstellung von weiblichen und männlichen Jugendlichen in sozialen Netzwerken**“ aufgegriffen. Dabei wurde deutlich, Identitätsbildung über soziale Netzwerke ist kein losgelöster Zustand, sondern findet immer im Wechselspiel mit der Gesellschaft und ihren Normen statt. Entsprechend ist auch das Auftreten der Jungen* im Netz ein Ausdruck sozialer Verhältnisse, Situationen und Beziehungen. Im Folgenden sollen unter einzelnen Überschriften Phänomene dieser virtuellen Lebenswirklichkeit, wie sie in der österreichischen Studie dargestellt werden, aufgegriffen werden. **Selbstdarstellung:** Neutral formuliert, nutzen Jugendliche die Funktionen sozialer Netzwerke, um anderen über ihr/aus ihrem Leben zu berichten (der letzte Urlaub, die Shopping-Tour bei H&M, die letzte Party, das Foto vom Hund etc.).

„Weil ich meine, jeder mag im Facebook gut aussehen, und ich meine, mit Ehrlichkeit erreicht man das nicht immer. In gewissen Maße muss man sich verstellen. (...)“

„(...) Man sollte sich so verhalten, wie man eigentlich wirklich ist. Also man sollte nicht irgendwie versuchen, die ganze Zeit den Ansprüchen der Anderen zu entsprechen. Nicht irgendwie sich zu verstellen und sich dann denken: „yo, ich bin cool. Ich poste genau das, was die hören wollen“. Das ist halt etwas, was nicht echt rüberkommt.“ [Junge*, 16 Jahre]

SELBSTDARSTELLUNG VON JUNGEN* IM NETZ

„Die digitalen Medien verändern den kommunikativen Handlungsspielraum der pädagogischen Akteure.“

[Prof. Dr. Ilona Wuschig - Cross Media, Hochschule Magdeburg-Stendal]

Die Jungen* selbst verstehen, wenn man in die Umfragen schaut, soziale Netzwerke als Orte der Selbstdarstellung. Ein wichtiges Medium dabei sind FOTOS (bei Facebook insbesondere das Profil- und das Titelbild). Hier findet sich sofort die KÖRPERLICHKEIT als wichtiger Bestandteil der Darstellung GESCHLECHTLICHER IDENTITÄT wieder. Anhand ihrer Bilder versuchen die Jungen* sich so zu zeigen, wie sie von den anderen gesehen werden wollen. Das beinhaltet die eigene Zielvorstellung als auch die vermutete Erwartung der anderen Jugendlichen an sie. Gleichzeitig ist es ihnen aber auch wichtig, sich mit dem Bild und dem gezeigten Inhalt zu identifizieren. Mit steigendem Alter der Jungen* nimmt auch die Wichtigkeit von körperlicher Attraktivität/Aussehen als Bewertungskriterium zu. Für die Jungen* bedeutet das, sie versuchen sich durch die Selbstpräsentation in sozialen Netzwerken/in ihrer Peergroup Bestätigung einzuholen.

Geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Art der Fotos:

In den Studien wird deutlich, dass es in der Selbstdarstellung des eigenen Körpers geschlechtliche Unterschiede gibt. Jungen* betonen ihr Aussehen stärker als eigene Leistung (Trainingsbilder, Posen). Mädchen* wollen ihre Attraktivität - im Vergleich dazu - eher als natürlich und selbstverständlich erscheinen lassen. Darin spiegelt sich ein traditionelles Geschlechterrollenbild wider, „das den Mann als stark und aktiv, alle Lebensbereiche unter eigener Kontrolle habend definiert und die Frau als passive Schönheit, die Trophäe für den Mann sein soll.“ [Knoll/2013]

„Die Leute, die mir zufällig über den Weg laufen, schätzen mich meist falsch ein. Wenn sie sich dann aber mein Facebookprofil anschauen, bekommen sie ein zutreffendes Bild von mir. Weil wenn man da was reinschreibt, dann wissen die Leute, was mir im Kopf rumging, woran man gedacht hat oder warum man es so eilig hatte. (...) Und deshalb glaub ich an dies Statuszeugs. Da steht drin, was die Leute beschäftigt.“ [Vishala, 20 Jahre]



Authentizität und Ehrlichkeit: Von den Jugendlichen wird immer wieder auch auf Authentizität und Ehrlichkeit in der Selbstdarstellung hingewiesen. Gleichzeitig gibt es aber eine Diskrepanz in der Eigen- und Fremdwahrnehmung. Natürlich sind sich die Jungen* auch der Risiken von Bildern in sozialen Netzwerken bewusst. Allerdings sehen sie sich selbst jeweils als positive Ausnahme von den Negativbeispielen. Wichtig ist für die Jungen*, soziale Netzwerke als einen „Ort“ wahrzunehmen, an dem sie sich eingefahrenen sozialen Zwängen und Strukturen entziehen können. Auf den Social Media Kanälen haben sie Zeit (Asynchronizität der Kommunikation), sich zu überlegen, wer sie sein wollen.

JUNGEN*BILDER

Von den anderen in sozialen Netzwerken wahrgenommen zu werden, ist für die Jugendlichen (heute und zunehmend) Voraussetzung dafür, Identität zu entwickeln. Dabei wirken sich die fördernden Aussagen/„Likes“, nach Aussagen der Jugendlichen, positiv auf die Bildung einer selbstbewussten Identität aus. Bei den Jungen* findet sich in den Likes der Leistungsaspekt wieder. Geliked wird eher, was eine gute Leistung darstellt. (Im Gegenzug gibt es, trotz der vollbrachten Leistung, auch hier Enttäuschung, wenn die Anerkennung per Like oder Kommentar ausbleibt.) Im Vergleich dazu beziehen sich bei den Mädchen* Likes häufig eher auf persönliche Sympathie. **Jungen*bilder - Starke und hübsche Jungen:** Stärke bei Jungen* wird von Mädchen* und Jungen* als KÖRPERLICHE Stärke definiert. Das darf auch über Fotos in den sozialen Netzwerken präsentiert werden. Diese Stärke geht auch mit einem als MÄNNLICH DEFINIERTEN AUFTRETEN einher. Der Junge* sollte trainiert sein und sich mit seiner Gang auf Fotos zeigen. Starke Jungen* dürfen sich cool darstellen und „den Boss raushängen lassen“.

Ein starker Junge* hat laut den Jugendlichen meist eine Freundin (lange Beziehungen und Treue sind nicht so wichtig). Während - zum Vergleich - ein starkes Mädchen nicht so leicht zu haben sein darf, soll ein starker Junge* beweisen, dass er jedes Mädchen* haben kann. Neben dem eigenen Körper sind vor allem PS-starke Autos, nackte Frauen und Gangster-Rap Zeichen für Stärke und Männlichkeit. Darüber hinaus zeigen starke Jungen* keine Gefühle (erst recht nicht öffentlich im

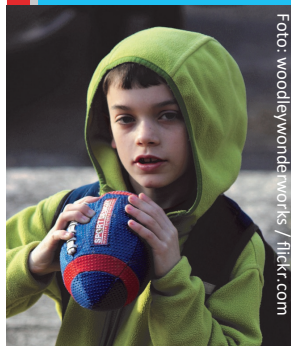


Foto: woodleywordenworks / flickr.com

Internet) - vor allem keine Gefühle, die Schwäche suggerieren. Bei Jungen* wird durch die Jugendlichen nicht unterschieden zwischen „stark sein“ und „stark rüberkommen wollen“. Hübsche Jungen* werden in vielen Punkten gleich bewertet wie starke Jungen (Fitness-Studio, Sportlichkeit, Coolsein, Nichtlesen, Fußball). Zu Irritationen führt es bei den Jugendlichen, wenn eine andere Kategorie hübscher Jungen* auftritt. Beschrieben werden schlanke, nicht muskulöse Jungen, „die auf Mädchen“ machen. **Fazit:** In den neuen Medien replizieren und verfestigen sich auf der einen Seite die traditionellen Rollenmuster. Auf der anderen Seite wird die Auflösung oder zumindest die

Durchlässigkeit der traditionellen Rollenbilder durch die sozialen Netzwerke befördert. Wer mit Jungen* arbeitet, sollte sich bewusst sein, dass der virtuelle Raum für die Jungen* inzwischen ein wesentlicher Ort der Sozialisation und damit auch ein Ort pädagogischen Handelns in der Jungen*arbeit geworden ist. **Soziale Netzwerke und Gewalt - Facebookfights als männliches Phänomen:** Im Gegensatz zur Traurigkeit dürfen Jungen* Gefühle wie Wut ausleben. Nach Aussagen der Jugendlichen dient das dann als Ventil für negative Gefühle. Es bietet die Möglichkeit, Sachen zu sagen, die man normalerweise so nicht sagen würde. Unter den Jugendlichen gibt es auch eine Dichotomie der Männlichkeit: es wird unterschieden zwischen „Eier haben“ - also stark sein und „schwul sein“- schwach sein [Knoll/2013].

„Ich denke immer, wir leben in einer verkehrten Welt. Mädchen werden zu Jungen, Jungen zu Mädchen. Also, ich meine, die Mädchen werden immer selbstbewusster, trauen sich immer mehr zu sagen. Werden immer stärker. Und die Jungen werden immer sensibler. Und tragen immer engere Hosen.“ [Junge, 17 Jahre]

„ERFINDET EUCH NEU!“

Soziale Netzwerke sind ein zusätzlicher Raum der Lebenswirklichkeit von Jungen*. In diesen Raum werden Geschlechterstereotype übertragen und dort auch verfestigt. Jungen* nutzen die sozialen Netzwerke als Raum zur Selbstdarstellung. Sehr deutlich wird, dass sich die Eigenwahrnehmung der Jungen* von der Fremdwahrnehmung durch ihre Altersgenoss*innen unterscheidet. Der Umgang mit sozialen Netzwerken kann entsprechend für Pädagog*innen zu einem produktiven Projekt der Jungen*arbeit werden, wenn es gelingt, mit den Jungen* in diesen Räumen in Kontakt zu kommen und zu arbeiten. In den Arbeitsansätzen müsste sich der durchlässige Übergang zwischen virtueller und nicht-virtueller Welt abbilden, der für die Jungen* heute schon Realität ist. Wichtig ist, wie zu Beginn geschrieben, die Debatte um soziale Netzwerke aus dem Blickwinkel zu sehen, was aus dem virtuellen Raum werden kann - z. B. eine barrierefreiere Welt auf allen Ebenen und wie Pädagog*innen Jungen* unterstützen können, diese Räume bewusster mitzugestalten. Die Herausforderung für uns Pädagog*innen im weitesten Sinn ist, dass da um uns herum eine Welt entsteht, die uns vielleicht nur zum Teil zugänglich ist. Michel Serres, ein 85jähriger Professor für Philosophie aus Frankreich, erklärt das in seinem Buch „Erfindet Euch neu! - Eine Liebeserklärung an die vernetzte Generation“ so: „Die Kinder haben sich also im virtuellen eingerichtet. Wie die Kognitionswissenschaften zeigen, aktivieren die Nutzung des Internets, das Lesen und Schreiben von Nachrichten mit dem Daumen, der Besuch von Wikipedia und Facebook nicht die gleichen Neuronen und Hirnregionen wie der Gebrauch von Büchern, Tafeln, Heften. Sie können mehrere Informationen zugleich aufnehmen. Sie erkennen, verarbeiten, synthetisieren sie anders als wir, ihre Vorgänger. - Sie haben nichtmehr den gleichen Kopf. Durch ihr Handy sind ihnen alle Personen zugänglich, alle Orte, durch das Netz das gesamte Wissen. Während wir in einem metrischen, durch Entfernungen konstituierten Raum lebten, bewegen sie sich in einem topologischen Raum von Nachbarschaften. - Wir leben nicht mehr im gleichen Raum.“ [Serres/2013]



Foto: Heike Berse/Picelio

„Entschuldige den Ausdruck, aber man kann sagen, im Internet hat jeder Eier. Im Internet kann jeder, weil man nämlich das nicht von Gesicht zu Gesicht regelt, kann auch jeder irgendeinen Blödsinn schreiben. Kann man auch einen mit seinen 2 Meter 30 und 1,50 Meter breiten Schultern beschimpfen bis aufs Letzte.“
[Junge, 15 Jahre]

Praxistipp - www.meintestgelaende.de

...ist ein Projekt, das Jugendlichen aller Geschlechter gestaltbare Räume im Internet eröffnen soll. Jugendliche nutze die Plattform, um in Artikeln, Videos, Bildern und Musik über ihre Themen zu reden. Das Projekt ist immer für neue Redaktionsgruppen und Beiträge offen. Meintestgelaende.de ist ein Kooperationsprojekt der BAG Jungenarbeit und der BAG Mädchenpolitik, gefördert durch das BMFSFJ.

PRAXISIMPULSE FÜR EINE DIGITALE JUNGEN*PÄDAGOGIK

Digitale Jungen*pädagogik richtet sich vor allem an die Jungen*, zu denen die Jungen*pädagog*innen bereits Kontakt haben. Zudem ermöglicht sie den Freund*innen/Bekannten der Jungen*, Kontakt zur (digitalen) Jungen*pädagogik aufzubauen. Eine digitale Jungen*pädagogik - parallel zur Jungen*arbeit - zielt auf die Begleitung von Jungen* in ihrer lebensweltlichen Orientierung durch pädagogische Fachkräfte, unter besonderer Berücksichtigung virtueller Räume, ab. Dabei bleiben die Ziele der Jungen*arbeit als Teil der geschlechtersensiblen Pädagogik erhalten und werden auf die Besonderheiten der Arbeit im virtuellen Raum ausgeweitet. „Ziel ist es, Jungen* und junge Männer* wahr- und ernst zu nehmen und mit ihnen Partizipation zu gestalten. Jungen* und junge Männer* sollen darin unterstützt werden, ihre Geschlechterbilder zu erweitern und darauf bezogene Handlungs- und Bewältigungskompetenzen sowie die Fähigkeit zu einer konsensorientierten Auseinandersetzung entwickeln. Jungen*arbeit unterstützt Jungen* und junge Männer* ihre emotionale, körperliche, sexuelle und soziale Selbstbestimmung zu leben und wendet sich ebenso gegen soziale, ökonomische, religiöse oder kulturelle Beeinträchtigungen oder Diskriminierungen von Jungen*. Emanzipatorische Persönlichkeitsentwicklung, Selbstverantwortung und die reflexive Betrachtung der eigenen Beteiligung an der Konstruktion von Geschlecht und der Geschlechterverhältnisse sind hierfür notwendig.“ (Positionspapier der BAG Jungenarbeit, Stand Januar 2016)

In der Praxis sollte dies bedeuten:

- „Internetnutzungs-Analyse“ – analog zur Sozialraumanalyse zur Orientierung/Planung des eigenen Handelns: Wie nutzen „unsere Jungen*“ das Internet (Verfügbarkeit, Aktivitäten, Räume/Communities)? Hier ist es sinnvoll, die Jungen* als Fachleute ihrer eigenen virtuellen Wirklichkeit mit einzubeziehen.
- Betreiben eines Profils/Accounts in sozialen Netzwerken/Web-Communities (insbesondere regionale Communities, Facebook etc.)
- Stärkung/Reflexion von Medienkompetenz der Zielgruppen als Querschnittsthema in allen Arbeitsbereichen berücksichtigen
- Initiieren, Unterstützen und Begleiten/Reflexion der Webpräsenzen (z. B. Homepages, Myspace-Profile u. Ä.) von Clubs und Cliques
- internetbezogene/-basierte Gruppenprojekte, z. B. Initiierung und Dokumentation von Projekten, Projekte zur Selbstdarstellung von Gruppen, LAN-Partys/Spieleabende, Gruppenprojekte zur Steigerung von Medienkompetenz
- Erreichbarkeit über Instant Messenger (z. B. ICQ, Skype, WhatsApp usw.) während der Bürozeiten für Terminabsprachen, kurze Dialoge und Online-Beratung; dabei sollte sorgfältig im Team und mit dem Auftraggeber* geklärt werden, wer eine Affinität zu den Medien hat und wem es ggf. schwer fällt

ASPEKTE UND ZIELE DIGITALER JUNGEN*PÄDAGOGIK

Kontakt- und Beziehungspflege der Mitarbeiter*innen zu den Jungen*; hier wird eine zusätzliche, niedrigschwellige Form von Kontakt und Kommunikation ermöglicht. Dabei muss die Kommunikation sich am Jungen* orientieren, um ein Überrennen oder das Gefühl von Kontrolle zu vermeiden.

Der Zugang zur Lebenswelt und zu lebensweltlichen Themen der Jungen* wird um den virtuellen Raum erweitert und verbessert. Das Internet wird als Medium der Öffentlichkeitsarbeit der eigenen Arbeit genutzt und der Bekanntheitsgrad von Angeboten für Jungen* erhöht.

Die Potenziale der Identitätsarbeit und -bildung, die das Internet für Jungen* bereitstellt, werden - unter Beachtung der Risiken - erkannt und genutzt. Besondere Beachtung sollte hier die Inszenierung des Rollenverständnisses von Junge*- und Mann*-sein der Jungen* finden. Was kann und sollte thematisiert werden?

Die Medienkompetenz wird sowohl bei den Jungen* als auch bei den Mitarbeiter*innen gefördert. Die Jungen* werden bei der Aneignung und Gestaltung des virtuellen Raums begleitet und unterstützt - sowohl auf der Ebene des Einzelnen als auch auf der Ebene von Cliques und Gruppen.

HANDLUNGSPRINZIPIEN DIGITALER JUNGEN*PÄDAGOGIK

Die Prinzipien der Sozialen Arbeit sind auch bei der Präsenz im virtuellen Raum ein wichtiger Standard. Dabei sind insbesondere an die Einhaltung der Prinzipien Freiwilligkeit, Transparenz, Vertraulichkeit, Kontinuität und Akzeptanz besondere Anforderungen gestellt:

Freiwilligkeit: Gast-Status auch in diesem Teil der Lebenswelt der Jungen* präsent sein und die Jungen* steuern lassen, wie intensiv Kommunikation und Einblicke in ihre Selbstdarstellung (z. B. „Freundschaften“ in Communities) möglich sind (vergleichbar der „defensiven Kontaktaufnahme“ nach Wolfgang Miltner).

Transparenz: Jungen*pädagogik ist eine Frage der Haltung. Im Internet sollte sich Jungen*pädagogik klar und authentisch präsentieren und es sollte transparent sein:

- welche Mitarbeiter*innen auf Nachrichten bzw. den Chat zugreifen.
- dass es sich um ein dienstlich genutztes Profil handelt.
- dass die Mitarbeiter*innen in geschlossenen Bereichen (Communities/Foren) im Internet präsent sind.
- wenn Mitarbeiter*innen Profile von Jugendlichen besucht haben (kein „Incognito-Surfen“).



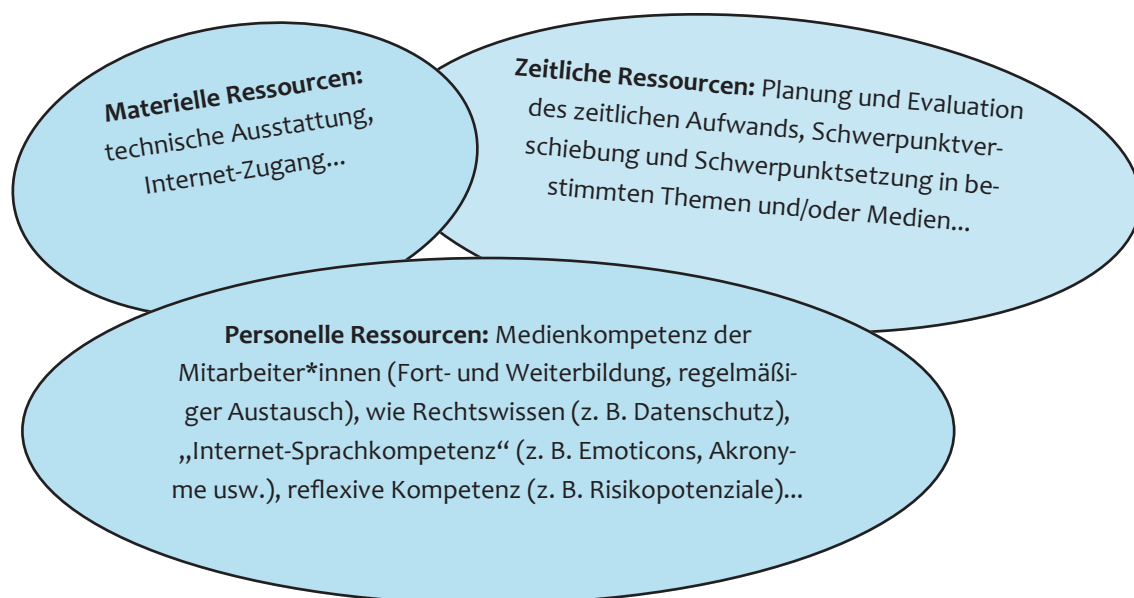
Foto: S. Hofschlaeger/Pixelio

Vertraulichkeit: Der Inhalt von Nachrichten und Dialogen sowie der Zugriff auf Accounts sind vor unbefugten Zugriffen zu schützen bzw. die Jungen* müssen auf begrenzte Schutzmöglichkeiten hingewiesen werden. Bei Online-Dialogen sollte hohe Aufmerksamkeit darauf gerichtet werden, dass der Account nicht von einer fremden Person genutzt wird (Möglichkeiten: Vereinbaren von „Testfragen“/Codes zur „Identifizierung“).

Kontinuität: Die Erreichbarkeit im Internet (Zugriff auf Messenger bzw. Profile) sollte verlässlich, verbindlich und kontinuierlich sein, z. B. Präsenz zu bestimmten Zeiten, kurze Antwortfristen.

Akzeptanz: ... für den Eigensinn jugendlicher Selbstdarstellungen im Internet, für die Nutzung und Bedeutung des virtuellen Raums zur Identitätsarbeit.

Rahmenbedingungen digitaler Jungen*pädagogik



VERWENDETE UND EMPFOHLENE LITERATUR

Feierabend, Sabine u. a.: **JIM - Studie 2015. Jugend, Information, (Multi-) Media** (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest), Stuttgart 2015

Görzig, Anke: **Who bullies and who is bullied online?: a study of 9-16 year old internet users in 25 European countries** (LSE Research Online/London 2011)

Hoffmann, Daniel: **Sexting - Der erotische Foto- und Nachrichtenaustausch unter jugendlichen und jungen Erwachsenen** (KgKJH), Magdeburg 2012

Knoll, Bente u. a.: **Ich im Netz. Selbstdarstellungen von weiblichen und männlichen Jugendlichen in sozialen Netzwerken**, Wien / 2013

Livingstone, Sonia u. a.: **In their own words: what bothers children online? With the EU Kids Online Network** (LSE Research Online, London/2013)

Miller, Daniel: **Das wilde Netzwerk. Ein ethnologischer Blick auf Facebook**, Berlin 2012

Miltner, Wolfgang: **Street Work im Arbeiterviertel. Eine Praxisstudie zur Jugendberatung**. Neuwied/Darmstadt 1982

Serres, Michel: **Erfindet Euch neu - Eine Liebeserklärung an die vernetzte Generation**, Berlin 2013

Schorb, Bernd u. a.: **Jugend - Information - Medien. Report des Forschungsprojektes Medienkonvergenz Monitoring zur Aneignung von Information durch 12- bis 19-Jährige**, Leipzig, 2013

Schorb, Bernd u. a.: **Medienkonvergenz Monitoring Videoplattformen-Report 2009. YouTube und Co. - neue Medienräume Jugendlicher**, Leipzig, 2009

Willemse, Isabel u. a.: **JAMES - Studie 2014. Jugend/Aktivitäten/Medien - Erhebung Schweiz** (ZHAW Angewandte Psychologie), Zürich 2014

Zartbitter e.V.: **Pornografie. Beispiele einer Bildersuche bei Google**, Köln 2012

Zartbitter e.V.: **Mädchen und Jungen im Netz. Nutzungsgewohnheiten**, Köln 2012

Die Zitate der Jungen wurden der Studie von Bente Knoll entnommen (s. o.).

Viele genderrelevante Veröffentlichungen sind in unserer **Fachbibliothek** kostenfrei ausleihbar. Unter **www.geschlechtergerechteJugendhilfe.de** haben wir für Sie eine Stichwortsuche eingerichtet, mit der Sie im gesamten Katalog recherchieren können. Die Ausleihe ist unkompliziert und kostenfrei bei uns möglich.



Kompetenzzentrum geschlechtergerechte
Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V.

Wir verstehen uns, im Sinne des §9 (3) des SGB VIII (KJHG), als fachpolitische Servicestelle für Geschlechtervielfalt, Genderkompetenz, Mädchen*arbeit sowie Jungen*arbeit in Sachsen-Anhalt. Unser Wirken dient der Vernetzung und Etablierung geschlechtergerechter Ansätze in der Kinder- und Jugendhilfe und in weiteren Bereichen, die die Lebenslagen von Kindern sowie Jugendlichen aller Geschlechtsidentitäten tangieren.

IMPRESSUM

Herausgegeben vom:

Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V.

Schönebecker Straße 82
39104 Magdeburg
Tel.: 0391. 6310556
Fax: 0391. 73628487
Email: info@geschlechtergerechtejugendhilfe.de
www.geschlechtergerechteJugendhilfe.de

Autor: Michael Ney, Bildungsreferent Jungen*arbeit

V.i.S.d.P.: Dr. Kerstin Schumann

Erscheinungsdatum:
Mai 2016

Gefördert durch:



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für
Arbeit, Soziales und
Integration